

Nur ein Gesinnungsabzeichen der frühen Protestanten aus dem 16. Jahrhundert?

Zu den verschiedenen Interpretationsebenen eines ungewöhnlichen Fundobjekts aus Hamm in Westfalen

Bernd Thier

Bei der Bearbeitung von archäologisch geborgenen Objekten, die aufgrund ihrer Seltenheit aus dem Spektrum der üblichen, regelmäßig auftretenden Funde herausfallen, ergeben sich zunächst zwei wichtige Fragen: Geklärt werden soll die Funktion und die Datierung, die wiederum hilfreich bei der zeitlichen Einordnung von Befunden sein kann. Oft können diese beiden Fragen mit archäologischen Methoden allein nicht beantwortet werden. Hilfe erhält man manchmal von Kolleginnen oder Kollegen aus anderen Fachrichtungen, doch können deren Hinweise auch zu Fehlinterpretationen oder Fehldatierungen führen. Dass man sich daher mit einer solchen Angabe nicht immer zufriedengeben und möglichst selbst mit den Methoden anderer Disziplinen einen interdisziplinären Ansatz verfolgen sollte, soll anhand eines ungewöhnlichen Fundstücks aufgezeigt werden, bei dem so auch eine Neuinterpretation gelang.

Bereits 1983 wurde bei Ausgrabungen in Hamm (Westfalen)¹ ein damals nur in knappem Umfang publiziertes² Bleiabzeichen gefunden (Abb. 1). Es trat in einer Abfallgrube mit Fundmaterial des 16. Jahrhunderts auf dem Gelände des 1404 gegründeten ehemaligen St.-Antonius-Gasthauses für arme reisende Pilger auf. Anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 und dem Tagungsthema „Archäologie des Glaubens: Umbrüche und Konflikte“ soll es nachfolgend ausführlich vor allem unter archäologischen Fragestellungen vorgestellt werden.³

Das runde, aus einer Blei-Zinn-Legierung in einer einseitigen Form flach gegossene Abzeichen weist einen Durchmesser von 56,5–56,9 mm und eine Dicke von 2,7–3,2 mm auf und wiegt 40,08 g. Der Innendurchmesser einer kleinen, außen ansetzenden, mitgegossenen, nun etwas gestauchten Öse beträgt lediglich 1,5 mm; das Abzeichen dürfte daher ursprünglich kaum an einer Kette, sondern eher an einer dünnen Schnur getragen oder mit einem Faden auf Stoff oder Leder aufgenäht worden sein.

Im schmalen Rand ist partiell ein Muster aus erhabenen Punkten und konkav geschwungenen Linien zu erkennen, das vermutlich vollständig umlaufend war und ein einfaches (vegetables?) Rankenornament bildete. Bei einer Orientierung anhand der Öse beginnt die mit konzentrischen Kreisen abgesetzte, aus Großbuchstaben gebildete Umschrift rechts bei etwa 2 Uhr: VERBUM DOMINI MANET IN ÆTERNVM (Das Wort des Herrn

Das Abzeichen

1 Die Ausgrabungen fanden von 1983 bis 1985 auf dem Grundstück Oststraße 19/21 statt (Löbke 1985).

2 Ilisch 1985, 478 Abb. 10; Löbke 1985, 196 f. Abb. 18.

3 Es wurde vom Verfasser bereits unter vornehmlich numismatischen Gesichtspunkten publiziert (Thier 2017b).



Abb. 1: Abzeichen mit der Darstellung einer Rose und der Devise „VERBUM DOMINE MANET IN ÆTERNVM“, undatiert. Blei-Zinn-Legierung, einseitig gegossen, Dm. ca. 56 mm, 40,08 g. Fundort Hamm (Westfalen), Privatbesitz.

bleibt in Ewigkeit). Im zentralen, kreisförmigen Feld ist eine aus drei Blattkränzen bestehende fünfblättrige Rose mit Kelchblättern dargestellt. Die unebene Rückseite weist keine Darstellung auf und ist unbearbeitet.

Auch wenn am Rand des vorliegenden Exemplars keine Hinweise auf weitere Ösen zu erkennen sind, liegt die Vermutung nahe, dass bei dem ursprünglichen Gussmodell vier Ösen angebracht waren und die Inschrift bei 12 Uhr begann, das heißt, dass die vorhandene Öse links oben positioniert war (Abb. 2). Es dürfte sich daher um ein Abzeichen handeln, das auf der Kleidung angenäht war. Durch das weiche Material Blei wäre das Fundstück als Anhänger ungeeignet.

Ein Gesinnungsabzeichen?

Anfänglich für ein spätmittelalterliches (römisch-katholisches) Pilgerzeichen gehalten, ergab bereits damals die Analyse des Nestors der Pilgerzeichenforschung, Kurt Köster aus Frankfurt, dass es sich eher um eine Luther-Devotionalie oder um eine Meinungsplakette handeln dürfte, die „von Anhängern der Reformation sicher massenhaft getragen worden ist.“⁴ Die Rose deute auf Martin Luther (1483–1546) hin, der sie als Familienwappen führte, die Inschrift sei der Wahlspruch der Reformation im 16. Jahrhundert. Als Datierung für das Abzeichen führte Köster das 16. Jahrhundert (nach 1520) oder den Anfang des 17. Jahrhunderts an. Peter Ilisch betrachtete das Abzeichen, das „Ausdruck reformatorischer Gesinnung“ sei, aus numismatischer Sicht: „Funktion und Bedeutung dieses Fundstücks war bisher nicht zu erhellen.“⁵

Mittelalterliche Abzeichen aus Blei sind vor allem als Pilgerzeichen seit dem 12. Jahrhundert, besonders im 13. und 14. Jahrhundert in großer Zahl bekannt. Hinzu kommen profane Exemplare mit weltlichen, heraldischen oder sogar erotischen Motiven. Die Pilgerzeichen, in unterschiedlicher Form ausgeführt, waren immer Ausdruck besonderer christlicher Religiosität, gleichzeitig aber auch Erkennungszeichen, denn Pilger standen auf ihren langen und mühsamen Reisen unter einem besonderen Schutz. Im 16. Jahrhundert veränderte sich jedoch durch den Beginn der Reformation 1517 das religiöse Brauchtum der „Altgläubigen“ (Katholiken). Die Anzahl der Menschen, die auf Pilgerreisen gingen, reduzierte sich deutlich, und gleichzeitig war der Wunsch oder die Notwendigkeit gegeben, seinen nun neuen, protestantischen Glauben auch sichtbar für alle zu zeigen. Auch religiöse „Splittergruppen“ der Reformation, wie zum Beispiel die (Wieder)Täufer in Münster, führten 1534 zunächst geheime Erkennungszeichen,⁶ später sichtbar getragene Gesinnungs- oder Bekennnisabzeichen ein (Abb. 3).

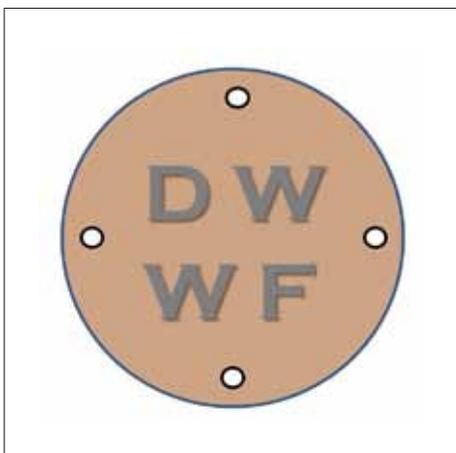
Bereits während der christlichen Missionszeit des 8. und 9. Jahrhunderts zeigte man seinen neuen – nun anderen, nicht mehr paganen (heidnischen) – Glauben sichtbar. In ganz Mitteleuropa wurden Zwangs- und Massentaufen durchgeführt, nach denen die erwachsenen Täuflinge Fibeln (Broschen) mit Kreuz- oder stilisierten Heiligendarstellungen trugen. Sie waren in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen worden und zeigten dies, wenn auch vielleicht nicht immer freiwillig.

Vom 10. bis zum frühen 16. Jahrhundert war dies nicht notwendig gewesen, denn bis auf Juden⁷ waren alle Menschen bereits als Kinder getauft worden. Dies für alle sichtbar zu zeigen war daher nicht erforderlich, solange es keine religiösen Veränderungen gab. War deshalb das bisher unikat, in Hamm gefundene Abzeichen „nur“ ein protestantisches – religiöses – Gesinnungsabzeichen der „Neugläubigen“ aus der Frühphase der Reformation, also aus den Jahren zwischen 1517 und etwa 1530/1540? Damit wären die anfänglich von archäologischer Seite gestellten Fragen nach Funktion und Datierung eigentlich zufriedenstellend beantwortet und weiterführende Forschungen nicht erforderlich. Man mag sich mit diesen Aussagen begnügen, aber vielleicht verbergen sich hinter dem unscheinbaren Fund weitere historische – und somit vielleicht auch politische – Aspekte, denn es dürfte ehemals sicherlich zahlreiche weitere



Abb. 2: Rekonstruktion des ursprünglichen Gussmodells des Abzeichens aus Hamm mit vier Randösen.

Abb. 3: Rekonstruktionsversuch des von Heinrich Gresbeck 1540 beschriebenen teken (Gesinnungszeichen) der (Wieder)Täufer in Münster von 1534 (DWWF = *dat wort wart flesch* ‚Das Wort wurde Fleisch‘). Kupferblech, Dm. ca. 22 mm.



Exemplare gegeben haben, da es sich nicht um eine kostbare Einzelanfertigung, sondern um ein preiswertes Massenprodukt handelt. Warum sind weitere Stücke aber bisher nicht bei anderen Grabungen aufgetaucht oder in Sammlungen obertägig erhalten, wenn sie ehemals vermutlich so häufig waren? Um diese Fragen zu klären sollen die beiden Elemente des Abzeichens, die Umschrift (Devise) und die Bilddarstellung (Rose), noch genauer betrachtet und eingeordnet beziehungsweise in einen historischen Zusammenhang gestellt werden.

Den lateinischen, in der Bibel sowohl im Alten (Jes. 40,8 VG), als auch mehrfach im Neuen Testament (Luk. 21,33; 1 Petr. 1,25VG) vorkommenden Text „*verbum domini manet in aeternum*“ („das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“),⁸ wählte 1522 der sächsische Kurfürst Friedrich II. der Weise (1463–1525) als persönlichen Wahlspruch für von ihm herausgegebene und von Lukas Cranach dem Älteren (1472–1553) entworfene Schaumünzen (Abb. 4).⁹ Vorgeschlagen hatte ihm diese Form der religiösen und gleichzeitig politischen Kommunikation sein Kaplan, der Humanist, Theologe, Reformator und Historiker Georg Spalatin (eigentlich Georg Burkhardt, 1484–1545) als Zeichen für die absolute Hinwendung zum Wort Gottes, eine der Hauptforderungen Martin Luthers: Jeder Christ sollte in der Lage sein, die Bibel selbst zu lesen und danach zu leben, was nun durch seine Bibelübersetzung ins Deutsche für immer mehr Menschen möglich war. Luther selbst äußerte hierzu: „Das ist ein trefflicher Spruch, den man an alle Wände schreiben sollte.“¹⁰

In kürzester Zeit wurde dieses zunächst private fürstliche Motto, auch in der Abkürzung VDMIE, VDMIA oder VDMIAE und in der deutschen Form DWGBIE, ursprünglich nur zur Unterstützung Luthers Bibelexegese (*sola scriptura*) gedacht, zur allgemeinen Devise der Reformation. Es erscheint bis in die 1550er Jahre zum Beispiel jeweils aufgesteckt auf den rechten Ärmeln der Kleidung des Kurfürsten und seiner Nachfolger (Johann der Beständige, 1468–1532 und Friedrich der Großmütige, 1503–1554).¹¹ Auch deren Bedienstete hatten es an ihrer vom Fürsten gestellten Hofkleidung zu tragen.

Friedrich der Weise und seine Begleiter trugen diesen Spruch bereits 1522 auf dem Reichstag zu Nürnberg an ihrer Kleidung.¹² Auch andere protestantische Fürsten, unter ihnen Landgraf Philipp I. von Hessen (1504–1567), genannt der Großmütige, einer der führenden Vertreter des Protestantismus, wagten es beim Reichstag zu Speyer 1526 geschlossen mit diesem Sinnspruch auf ihren Mänteln vor den Kaiser zu treten.¹³ Die Devise war daher in kurzer Zeit allgemein bekannt, wurde schon 1525 in den Bauernkriegen zum Schlachtruf der Aufständigen und ab 1531 zur Losung des Schmalkaldischen Bundes, in dem sich die protestantischen Fürsten gegen den Kaiser zusammengeschlossen hatten. Im Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) wurde der Bund jedoch von den Truppen des Kaisers wieder zerschlagen.



4 Löbke 1985, 197 (Schreiben von Kurt Köster vom 10. April 1985).

5 Illich 1985, 478.

6 Thier 2017a, 183–189.

7 Juden hatten im Mittelalter als diskriminierende Maßnahmen zunächst bestimmte Kleidung (unter anderem die Männer einen spitzen Hut) und die

Die Umschrift „*VERBUM DOMINI MANET IN AETERNVM*“

Männer ab 1451/1452 reichsweit einen aufgenähten gelben Stoffring, die Frauen zwei blaue Stoffstreifen am Schleier sichtbar zu tragen (Deneke 1993, 242 f.).

8 Dies und das Folgende siehe Stopp 1969; Bayer 2012; Lange 2015. Für freundliche Hinweise zu Geschichte und Verbreitung dieser Devise auf diversen Realien sei Peter Kohler, Bayreuth, herzlich gedankt.

9 Stopp 1969, 125 Taf. 1; Westphal 2014, 40–47, Abb. 1–3; Brozatus 2015, Nrn. 429 und 430.

10 Lange 2015.

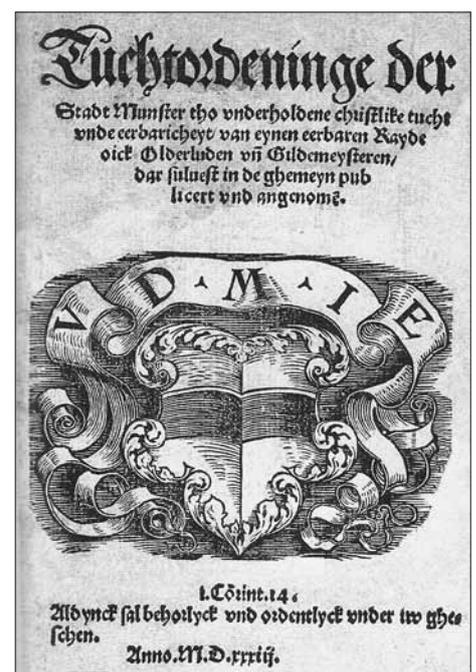
11 Stopp 1969, Taf. 3; Westphal 2014, 43.

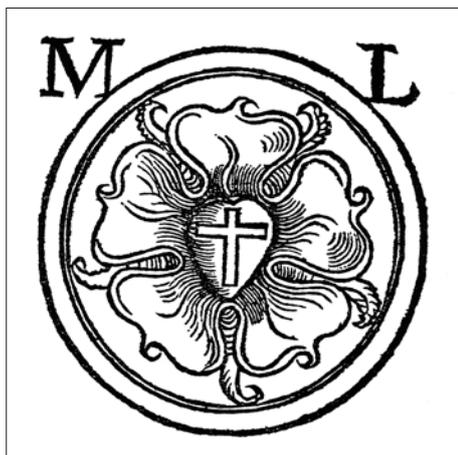
12 Lange 2015.

13 Stopp 1969, 128 f.; Bayer 2012, 126.

◁ Abb. 4: Schautaler mit der Devise „*VERBUM DOMINI MANET IN AETERNVM*“, Kurfürstentum Sachsen, Friedrich III. (der Weise). Ohne Münzzeichen (Nürnberg?), Stempel von Hans Kraft, datiert 1522. Dm. 43 mm, 25,78 g.

▽ Abb. 5: Zuchtordnung der Stadt Münster mit dem Stadtwappen und der protestantischen Devise „*VDMIE*“ (*verbum domini manet in eternum*) auf einem Holzschnitt. Drucker Dietrich Tzwyvel, Münster 1533.





△ Abb. 6: „Schutzmarke“ Lutherrose auf Schriften des Reformators Martin Luther seit 1524. Holzschnitt.

▷ Abb. 7: Medaille auf Martin Luther mit der Darstellung der Lutherrose. Stempel Hieronymus Magdeburger (?), Silber gegossen, datiert 1533. Dm. 41 mm, 13,75 g.



Daher erscheint das Motto bis in diese Zeit – in unterschiedlicher Form – beispielsweise auch auf Münzen, Medaillen, Waffen¹⁴, Rüstungen, Fahnen¹⁵ oder Kanonen der beteiligten Fürstenhäuser sowie auf protestantischen Schriften und Flugblättern der Reformatoren, Holzschnitten oder Kupferstichen mit dem Portrait Martin Luthers oder der protestantischen Fürsten sowie auf der protestantisch geprägten Zuchtordnung der Stadt Münster¹⁶ (Abb. 5). Das Auftreten auf einem an der Kleidung getragenen Abzeichen, das offenbar die Sache der Protestanten beziehungsweise Martin Luthers „anpreisen“ sollte, passt daher gut in das Bild einer umfassenden „Werbestrategie“: Allein die Heilige Schrift ist die Grundlage und Autorität des christliche Glaubens.

Betrachtet man die Erwähnung dieser Devise im Alten Testament (Jes. 44) genauer, könnte bereits ein Zusammenhang mit der abgebildeten Rose hergestellt werden. Auf dem Entwurf einer – später nicht realisierten – Fahne des Schmalkaldischen Bundes aus dem Jahr 1542 ist das vollständige Zitat in deutscher Sprache aufgeführt:¹⁷

Alle Menschen vnd aller menschliche Gerechtigkeit ist wie ein Blvm / das Gras verdorret die Blvm felt aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Martin Luther selbst hat bei der Auslegung dieser Bibelstelle geschrieben: „Der Prophet nennt die menschliche Gerechtigkeit eine Blume.“¹⁸

Die Darstellung der Rose

14 Schäfer 2015, Abbildung der Inschrift „VDMIE“ auf einer Schwertklinge auf einem Portraitholzschnitt von Kurfürst Johann Friedrichs dem Großmütigen, 1547.

15 Lange 2015. Hier erscheint der Spruch in der deutschen Übersetzung.

16 Kauder-Steiniger 2000.

17 Lange 2015.

18 Ebenda.

19 Hier und zum Folgenden siehe Freund 1971; Conermann 2017.

20 Volz 1981, 96 und 112, zum Beispiel Abb. 195, 201, 207 und 220; Rogge 1984, zum Beispiel Abb. 195, 272, 275 und 276.

21 Schnell 1983, 28–30 Nrn. 9, 10 und 13; Brozatus 2015, Nrn. 4, 5, 5a, 10 und 11.

22 Brozatus 2015, Nrn. 702 und 703. „Versteckt“ in der Umschrift oder innerhalb größerer Bilddarstellungen begegnet die Lutherrose auch auf einigen weiteren Medaillen zum Jubiläum 1717 (Brozatus 2015, Nrn. 841, 842, 863, 867–869, 993 und 996).

23 Allerdings treten auf einigen Medaillen zum 200. Jubiläum der Reformation 1717 beide Elemente,

Könnte in Bezug auf die obigen Ausführungen die dargestellte Rose als die Blume der Gerechtigkeit interpretiert werden? Da die Blume vergeht, das Wort des Herrn jedoch auf ewig bleiben werde, ist es unwahrscheinlich, dass dieser Bezug zwischen der Devise und der Abbildung besteht. Die fünfblättrige Rose erinnerte Kurt Köster bei der Erstveröffentlichung dieses Abzeichens an eine Frühform der sogenannten Lutherrose.¹⁹ Seit etwa 1516 führte der Reformator Martin Luther schon die (einfache) Rose im Familienwappen, seit ca. 1524 davon abgeleitet die bereits kurze Zeit später von seinen Anhängern sogenannte Lutherrose (Abb. 6). Sie wurde zu einer Art Schutzmarke, die auf seinen Flugschriften als Erkennungszeichen und Garant für den authentischen lutherischen theologischen Inhalt erschien.²⁰

Die Holzschnitte der Flugschriften stammten vom Maler Lukas Cranach dem Älteren (1472–1553), Luthers Nachbar, Freund und Verleger. Die Lutherrose wurde später auch zum Symbol der evangelisch-lutherischen Kirche und stellte gleichzeitig eine Zusammenfassung (Merkzeichen) von Luthers Theologie und seines Glaubens dar. Sie wurde zum Zeichen für das Selbstverständnis des nach der Bibel lebenden Menschen: Eine weiße Rose mit fünf Blüten und Kelchblättern erscheint in einem goldenen Ring auf einem blauen Feld und ist belegt mit einem roten Herz und einem schwarzen Kreuz. In vereinfachter Form erscheint die Lutherrose

auch auf einigen Medaillen auf den Reformator aus den Jahren 1533, 1537 und 1547 (Abb. 7).²¹ Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts begegnet sie als großes zentrales Motiv interessanterweise bis in das 19. Jahrhundert nicht mehr auf Medaillen, abgesehen von zwei Exemplaren zum 100-jährigen Jubiläum der Reformation aus dem Jahr 1617.²² Man kann daher davon ausgehen, dass die Lutherrose nach 1524 zumindest im intellektuellen und vor allem protestantisch gesinnten Umfeld, unter anderem durch das Massenmedium der Flugschriften, sehr bekannt war.

Kurt Köster war bei der Interpretation der einfachen Rose als Frühform der Lutherrose davon ausgegangen, dass es sich wegen der Umschrift um ein lutherisches/evangelisches Abzeichen handeln und demnach die Rose auch eine Lutherrose sein müsse. Zu bedenken ist hierbei jedoch, dass bisher an keinem bekannten Objekt, zum Beispiel auf Schriften, Medaillen, Gemälden, Graphiken oder im Kunsthandwerk, weder im 16. noch im 17. Jahrhundert, die Lutherrose als großes zentrales Motiv zusammen mit der lateinischen Devise erscheint.²³ Auf – vermutlich nicht lizenzierten – Nachdrucken sehr früher Flugschriften Luthers in Leipzig aus den Jahren 1519 und 1520 erscheint allerdings auf der Titelseite die einfache Rose als Familienwappen des Autors,²⁴ das Köster als Vorlage für die Abbildung der Rose auf dem frühen protestantischen „Gesinnungsabzeichen“ ansah (Abb. 8). Durch die Kombination der „falschen“ Lutherrose, die theoretisch nur nach 1519 und vor 1524 Verwendung gefunden haben könnte, mit der Devise, die erstmals 1522 im Zusammenhang mit der Reformation begegnet, ergäbe sich für das hier behandelte Abzeichen folglich eine sehr genaue Datierung in die Jahre 1522 bis 1524.

Die oben skizzierte Interpretation kann mit einer anderen Funktion des Fundstücks auch in eine ganz andere Richtung und damit zu einer abweichenden Datierung führen. Nach seinem Sieg im Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) war Kaiser Karl V. (1500–1558) auf dem Höhepunkt seiner Macht. Der Schmalkaldische Bund war zerschlagen und somit auch der Protestantismus stark geschwächt. Zur Durchsetzung seiner religionspolitischen Ziele erließ Karl V. am 15. Mai 1548 in Augsburg ein Reichsgesetz, das in einer Zwischenzeit (Interim) die kirchlichen Verhältnisse regeln sollte, bis bei einem noch einzuberufenden Konzil über die Wiedereingliederung der Protestanten in die katholische Kirche entschieden werden sollte.²⁵ Diese als Augsburger Interim bekannt gewordene Verordnung stieß sowohl bei der katholischen als auch vor allem bei der protestantischen Seite auf strikte Ablehnung. Um 1549 wurden sogar Medaillen hierauf²⁶ sowie antikaiserliche beziehungsweise antipäpstliche Schmämedaillen, sogenannte Interimstaler, geprägt.²⁷

Die Bürger einiger Reichsstädte, unter anderem in Magdeburg, blieben dem neuen evangelischen Glauben treu und hielten weiterhin protestantische Gottesdienste ab. Bereits 1541 hatten sich die Einwohner Magdeburgs vom Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1490–1545) freigekauft und Stiftungsgüter in Besitz genommen.²⁸ Die Stadt wurde in dieser Zeit gewissermaßen zur Verfechterin und zum überregional bekannten Bollwerk des Protestantismus. Ihre Bürger wollten sich nicht dem Augsburger Interim unterwerfen und Magdeburg entwickelte sich somit zum weithin sichtbaren Sinnbild des Kampfs für die Sache der Protestanten.

Der Kaiser hatte bereits 1547 die Reichsacht gegen Magdeburg verhängt, die Stadt wurde von Kurfürst Moritz von Sachsen (1521–1553) – auf Kosten des Reichs – vom 16. September 1550 bis zum 9. November 1551 ohne Erfolg belagert (Abb. 9).²⁹ Ziel war die Unterwerfung der Stadt und damit die Schwächung der Sache der Protestanten. Während dieser Zeit wurden in der Stadt, vor allem zur Finanzierung der Verteidigung und Bezahlung der Landsknechte, silberne Notmünzen mit den Jahreszahlen 1550 und 1551 geprägt (Abb. 10).³⁰ Da sich der Belagerer Moritz von Sachsen jedoch



Abb. 8: Die Rose als Familienwappen Martin Luthers. Holzschnitt mit dem ältesten Bildnis des Reformators, Titelvignette der Flugschrift *Ein Sermon geprediget tzu Leipßgk*, Leipzig 1519.

Die politischen Auseinandersetzungen zwischen katholischer und protestantischer Seite in den Jahren 1547 bis 1550

getrennt auf den Vorder- und Rückseiten, als winzige Zierelemente auf (Brozatus 2015, Nrn. 962 und 963). Erst seit dem 19. Jahrhundert ist dieses Motiv wieder allgemein und zahlreich verbreit.

24 Veit 1983, Abb. 6; Rogge 1984, Abb. 511 und 513.

25 https://de.wikipedia.org/wiki/Augsburger_Interim (Aufruf am 11.6.2017).

26 Grund 2004, 213.

27 Dräger 2004, 214; Voigt 2015; Ertel 2017. Lange Zeit wurden diese eher als Medaillen anzusprechenden „Interimstaler“ wegen der Ereignisse um die Belagerung Magdeburgs dieser Stadt als Prägeort zugewiesen. Inzwischen konnte der Bremer Numismatiker Hanfried Bendig jedoch glaubhaft nachweisen, dass sie um 1549 in Ostfriesland unter der Regentschaft der Grafen Edzard II., Christoph und Johann möglicherweise in den Münzstätten in Jever oder Emden entstanden (Auktionskatalog der Firma Münzenhandlung Künker. Auktion 297. Osnabrück 2017, 198 Kommentar zu Nr. 3640 [<https://www.kuenker.de/de/auktionen/stueck/158494>]).

28 Ertel 2017.

Die Belagerung Magdeburgs 1550/1551 und die Magdeburger Rose

29 Kluth 2004, 214.

30 Alexi 1887; Schildmacher [1936], 13 Taf. 8; Ertel 2017.



Abb. 9: Ansicht der Stadt Magdeburg während der Belagerung 1551 mit den beiden Stadtwappen (Jungfrau/Magd über einer Burg beziehungsweise Rose). Anonymer Kupferstich, um 1555/1560.

den kaiserfeindlichen Reichsfürsten anschloss, wechselte er die Partei und die Bürger Magdeburgs öffneten ihre Stadtpforten und huldigten ihm feierlich. Da die zuvor verausgabten Notmünzen folglich ungültig wurden, münzte man die meisten bereits nach kurzer Zeit um, so dass sie heute relativ selten sind.

Die Gulden, Halbgulden, Viertelgulden und auch die kleinen Gröschlein zeigen auf der einen Seite das redende Wappen der Stadt, eine Magd mit einer erhobenen Hand mit dem Jungfrauenkranz über einer stilisierten Burg mit geöffnetem Burgtor, auf der anderen Seite eine Rose mit der Umschrift „VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM“ und bei den kleineren Stücken aus Platzgründen nur die Abkürzung VDMIE. Die beiden gleichen Wappen finden sich auch auf der Belagerungsansicht von 1551 (Abb. 9).

Die Darstellung auf den Münzen entspricht exakt jener auf dem Bleiabzeichen aus Hamm. Bei der Rose handelt es sich demnach um die sogenannte Magdeburger Rose, die zuvor nicht, später allerdings sporadisch immer wieder heraldisch in Magdeburg in Erscheinung tritt, und nicht um eine Frühform der Lutherrose.

Die Bürger brachten mit der Inschrift ihre protestantische Gesinnung zum Ausdruck, die Wahl der Rose als sichtbares Sinnbild könnte demnach als Anspielung auf die Lutherrose verstanden werden. Bild und Text wurden erstmals zusammen zu einem Statement für die protestantische Sache und folglich ein Protest gegen das vom Kaiser verhängte Augsburger Interim. Die Devise „VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM“ wurde in der Folgezeit auch zum allgemeinen Wahlspruch der Stadt Magdeburg



Abb. 10: Notgulden der Stadt Magdeburg mit der Darstellung der Magdeburger Rose und der Devise „VERBVM MA[NET] IN AETER[NUM]“. Geprägt während der Belagerung Magdeburgs, datiert 1551. Silber, Dm. 36 mm, 15,29g.

und erscheint auf jüngeren Münzen, auf denen teilweise, wie bei den Notmünzen aus der Zeit einer erneuten Belagerung 1673, das viergeteilte Wappen mit der Magd über der Burg und der Rose abgebildet ist. Ein besonders schönes Beispiel hierfür stellt der Exlibris des Rates der Stadt von 1586 dar (Abb. 11).

Die Magdeburger Rose geht daher wohl auf den Protest der Jahre 1550/1551 und die protestantische Lutherrose zurück. Ihr heraldischer Bezug für die Stadt ergab sich eigentlich nur durch den Erwerb der Güter des Adelsgeschlechts Neugattersleben bei Calbe im Verlauf des 16. Jahrhunderts.³¹ Dieses Geschlecht führte eine Rose im Wappen. Dies allein wäre jedoch kaum Anlass gewesen, die Rose von da an in das Stadtwappen aufzunehmen.

Das Abzeichen aus Hamm, als dessen bildliche Vorlage eindeutig die Belagerungsmünzen aus Magdeburg von 1550/1551 zu gelten haben, kann daher erst in jenen Jahren entstanden sein. Folglich handelt es sich nicht „nur“ um ein Gesinnungs- oder Bekenntnisabzeichen der Protestanten, sondern um ein religiös/politisches Parteiabzeichen gegen Kaiser Karl V., seine Anhänger und eindeutig gegen das von ihm verhängte Augsburger Interim. Aufgrund zahlreicher Proteste und politischer Spannungen wurde das Interim im August 1552 wieder aufgehoben³² und 1555 im Augsburger Religionsfrieden die Glaubensspaltung und damit die Anerkennung des lutherischen Glaubens als eigene Religion festgeschrieben. Damit war auch der Protest von Seiten der Protestanten gegen den Kaiser hinfällig und das Abzeichen aus Hamm überflüssig. Es kann daher eigentlich nur in den Jahren 1550 bis 1552 hergestellt und bis 1555 verwendet worden sein. Ob es in Magdeburg oder in der umliegenden Region entstand, kann nur vermutet werden. Sicherlich gab es ursprünglich zahlreiche Exemplare, die mit einfachsten Mitteln preiswert hergestellt werden konnten, welche allerdings die Zeit nicht überdauert haben.

Die oben aufgeführten Aspekte bezüglich der überkommenen Funde gilt auch für die Parteiabzeichen der habsburgischen, kaiserlichen (römisch-katholischen) Gegenseite. Von ihnen sind bisher mindestens zehn Exemplare in Privat- oder Museumssammlungen erhalten (Abb. 12).³³ Sie wurden bisher jedoch nicht unter diesem Gesichtspunkt, sondern meist „nur“ als Medaillen oder „Appliken“ betrachtet. Auch von diesen Abzeichen liegt bisher lediglich ein archäologischer Fund vor, der in Freiburg im Breisgau entdeckt und durch die jüngst verstorbene Ilse Fingerlin publiziert wurde (Abb. 13).³⁴ Diese Abzeichen zeigen in unterschiedlicher Form das Bildnis Karls V. nach dem berühmten, 1548 in Augsburg entstandenen Gemälde Tizians (Abb. 14). Da der Kaiser bereits 1558 verstarb, ergibt sich auch hier eine relativ enge Datierung der Entstehungszeit von 1548 bis 1558. Sie fällt damit ebenfalls genau in die Zeit des Augsburger Interims.

Diese so unterschiedlichen Abzeichen kennzeichneten daher für alle sichtbar die Anhänger die beiden Parteien. Man kann davon ausgehen,



Abb. 11: Exlibris des Rats der Stadt Magdeburg mit der Devise „VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM MDLXXXVI“ und dem Stadtwappen (Jungfrau/Magd über einer Burg, im Tor eine Rose). Holzschnitt, 1586.

31 Werner 2013.

32 https://de.wikipedia.org/wiki/Augsburger_Interim (Aufruf am 11.6.2017).

33 In Museumsbesitz befinden sich Beispiele unter anderem im Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, im

Die katholischen Parteiabzeichen auf Kaiser Karl V.

Bayerischen Nationalmuseum in München und im Museum Mayer van den Bergh in Antwerpen; siehe Weber 1975, 146 Nrn. 222 und 223; Chadour/Joppien 1985, 373 Nr. 309; Hackenbroch 1996, Abb. 284. Mehrere Exemplare, meist als Medaillen bezeichnet, wurden auch im Münzhandel versteigert; siehe unter anderem Dorotheum (Wien), Katalog Auktion Renaissance Plaquetten und Medaillen, 30. März 1998, Nr. 1049; Kricheldorf (Berlin), Katalog 47, 29. Juli 2002, Nr. 688; Westfälische Auktionsgesellschaft (Dortmund), Katalog 26, 13.–16. September 2004, Nr. 3059; Dr. Busso Peus Nachf. (Frankfurt), Katalog 411, Nr. 1687, 31. Oktober 2013, Sammlung Günter Brockmann.

34 Fingerlin 1993, 216f.



Abb. 12: Hutagraffe (Abzeichen) mit dem Bildnis Kaiser Karls V. (1500–1558). Undatiert, ca. 1548/1555. Bronzeguss, Dm. 39 mm.

Abb. 13: Hutagraffe (Abzeichen) mit dem Bildnis Kaiser Karls V. (1500–1558). Undatiert, ca. 1542/1555. Bronzeguss, Dm. 40 mm, Fundort Freiburg, Salzstraße.



dass sie am Hut (Barett) getragen wurden, wie ehemals die Pilgerzeichen und vor allem die bildlich verzierten Hutagraffen, wie zahlreiche Bildquellen des ausgehenden 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl von Kaisern (Abb. 15),³⁵ Königen und Adeligen wie auch von Bürgern und sogar Landsknechten (Abb. 16) zeigen.³⁶

Hutagraffen, Impresen und Parteiabzeichen

Hier sind drei Arten von Abzeichen (Plaketten/Agraffen) zu unterscheiden: Erstens die allein zierenden, silbernen oder goldenen Schmuckstücke (vielfach bei Frauen) und zweitens die als Enseignes (Kennzeichen) oder Imprese (von italienisch *impresa*, 'Unternehmen') bezeichneten unikaten, extrem kostbaren, meist goldenen Abzeichen. Sie weisen eine Kombination von einem programmatischen, persönlichen Text (Wahlspruch/Devise) und einer Bildbotschaft auf und spiegeln die Einzigartigkeit, die Bedeutung und die persönliche Absicht (Motivation) des Trägers wider.³⁷ Auch Kaiser Karl V. trug derartige kostbare, unter anderem mit Perlen verzierte Abzeichen, wie Bildquellen belegen (Abb. 17).

³⁵ So sind auch kostbare goldene Impresen mit dem Portrait Kaisers Karl V. aus den 1520er Jahren bekannt; siehe Hackenbroch 1969, Abb. 4 und 5; Hackenbroch 1996, Abb. 220 und 221.

³⁶ Zum Beispiel das Portrait des Landsknechtes Sebastian Goldschmied (Höhn 1925, Abb. 133).

³⁷ Wilhelmi 2011, 7–11 Abb. 9, 12, 58 und besonders die Details auf Abb. 10, 13 und 59; Wilhelmi 2015.

³⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Kokarde_\(Abzeichen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kokarde_(Abzeichen)) (Abzeichen) (Aufruf am 2.7.2017).

Die dritte Gruppe umfasst die politischen und religiösen Parteiabzeichen. Sie wurden aus einfachen Materialien (Bronze oder Blei) preiswert massenhaft gefertigt und konnten so von jedem erworben und getragen werden, um seine religiöse oder politische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen. In abgewandelter Form entwickelten sich aus diesen Hutabzeichen im 17. Jahrhundert die bekannten Kokarden,³⁸ als deren Nachfolger bis in die Gegenwart jede Form von Partei- und Meinungsabzeichen bis hin zu den heutigen Buttons zu gelten haben.

Militärische Abzeichen des späten 16. Jahrhunderts

Die Suche nach weiteren, ähnlich einfach gestalteten Abzeichen aus einer Blei/Zinn-Legierung mit mehreren Ösen zum Aufnähen dem 16. Jahrhundert gestaltet sich schwierig. Manche mögen vielleicht noch unentdeckt in Sammlungen oder Fundkartons ruhen, ältere religiöse und profane Abzeichen des 14. und 15. Jahrhunderts gibt es zwar in großer Zahl, aber seit dem frühen 16. Jahrhundert, unter anderem bedingt durch die Reformation, wurden sie offenbar kaum noch produziert.



Ein auf den ersten Blick dem Exemplar aus Hamm sehr ähnlicher, jedoch nur fragmentarisch erhaltener Fund wurde bei Grabungen des Archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft an der Rosenstraße in Klein-Faldern (Emden) gefunden (Abb. 19).³⁹ Auch hier gliedert sich die Aufteilung in einen schmalen Rand mit umlaufendem Ornament, eine mit zwei konzentrischen Kreisen abgesetzte Inschrift und einem kreisförmigen mittleren Bildfeld, in dem ebenfalls eine fünfblättrige Rose dargestellt ist; die unvollständig erhaltene und abgekürzte Umschrift lässt sich vermutlich als „[DA PAC]EM DOM[INE] IN DIEB[VS NOST RIS]“ auflösen. Es handelt sich dabei um den Textanfang einer Antiphon⁴⁰ aus dem 9. Jahrhundert, den Martin Luther 1529 übersetzte und zu einem geistlichen Lied formte (*Verleih uns Frieden gnädiglich*).⁴¹ In der lateinischen Kurzform erscheint diese Devise vereinzelt seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, vor allem aber seit den Schrecken des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) bis in das 18. Jahrhundert als Friedensbotschaft auf zahlreichen Münzen, unter anderem in Ostfriesland sowie auf Friedens- und Friedenswunschmedaillen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Dieses Abzeichen, von dem nur der untere Teil erhalten ist, wies ursprünglich vermutlich drei Ösen auf, mit dem es ebenso auf der Kleidung oder am Hut aufgenäht werden konnte wie das Stück aus Hamm. Es ist stilistisch vorläufig in die Zeit zwischen ca. 1540 und 1570 zu datieren und bringt eigentlich eindeutig einen Friedenswunsch zum Ausdruck. Ein Bezug zur Reformation oder sogar zum Augsburger Interim (1548–1552) besteht jedoch nicht. Es könnte sich zwar theoretisch wiederum um die Magdeburger Rose oder das persönliche Wappen Martin Luthers handeln, die feine Ausführung der inneren Blütenblätter lässt aber auch an die englische Tudorrose denken,⁴² die ihre Entstehung dem Ende der sogenannten Rosenkriege 1485 verdankt. Aus den Niederlanden sind mehrere, zum Teil vollständige Abzeichen dieses Typs bekannt. Jan C. van der Wis bearbeitet diese Funde zurzeit und interpretiert sie als militärische Abzeichen schottischer Söldner, die im Zusammenhang mit dem Achzigjährigen Krieg (1568–1648) in den Niederlanden kämpften.⁴³ Daher käme

◁ Abb. 14: Kaiser Karl IV. (1500–1558), Detail aus dem Gemälde von Tizian (1490–1576), neuerdings auch Lambert Sustris (1515–1591) zugeschrieben. Öl auf Holz, 1548.

◁ Abb. 15: Kaiser Maximilian I. (1459–1519) mit einem angenähten religiösen Abzeichen an der Hutkrempe. Holzschnitt von Albrecht Dürer (1471–1528), signiert und undatiert, um 1518.

◁ Abb. 16: Landsknecht Stephan Goldschmied mit einem angenähten Abzeichen am Hut mit der Darstellung des Kopfs eines römischen Kaisers (Ausschnitt). Holzschnitt von Peter Flötner (um 1490–1546), signiert und undatiert, um 1535.

△ Abb. 17: Kaiser Karl IV. (1500–1558) mit goldener Imprese am Barett. Gemälde nach Bernhard van Orley (1487–1541), um 1516.

39 Für die Erlaubnis dieses Stück hier publizieren zu können sei Sonja König von der Ostfriesischen Landschaft und Rena Fechner, Ostfriesisches Landesmuseum Emden, für die Bereitstellung des Fotos gedankt.

40 Eine Antiphon wird vor und nach einem Psalm oder auch als Refrain zwischen Psalmstrophen gesungen. Antiphonie ist der wechselseitige musikalische Vortrag zweier räumlich getrennter Gruppen wie zum Beispiel bei gegenüberliegenden Seiten eines Chorgestühls (Anmerkung der Redaktion).

41 https://de.wikipedia.org/wiki/Verleih_uns_Frieden_gn%C3%A4diglich (Aufruf am 23.7.2017).

42 <https://de.wikipedia.org/wiki/Tudor-Rose> (Aufruf am 23.7.2017).

43 Für den freundlichen Hinweis sei an dieser Stelle Jan C. van der Wis herzlich gedankt. (Wis, in Vorbereitung).



△ Abb. 18: Fragment eines Abzeichens mit der Darstellung des Wappens und der Devise des englischen Königshauses nach dem Motto des englischen Hosenbandordens „HONI SOEIT QVI MAL V PENSE“. Mitgegossene Ösen entfernt, nachträglich mindestens dreimal gelocht. Undatiert, um 1570/1600. Blei-Zinn-Legierung, einseitig gegossen, Dm. ca. 3,2 mm, 4,04 g, genauer Fundort unbekannt, vermutlich Ungarn (Privatbesitz).

▷ Abb. 19: Fragment eines Abzeichens mit der Darstellung einer Rose und der Devise „[DA PAC]EM DOM[INE] IN DIEB[VS NOSTRIS]“. Undatiert, um 1540/1570. Blei-Zinn-Legierung, einseitig gegossen, Dm. ca. 54 mm, 20,22 g, Fundort Emden, Archäologischer Dienst der Ostfriesischen Landschaft.



für diese Abzeichen auch eine spätere Datierung in die Zeit zwischen 1570 und 1600 in Betracht. Wiederum handelt es sich gewissermaßen um politische „Parteiabzeichen“ jener Söldner, die – möglicherweise als eigene Einheit – an kriegerischen Auseinandersetzungen teilnahmen und es im Kampf verloren oder denen sie nach ihrem gewaltsamen Tod mit der Kleidung entwendet wurden. Die Nähe Emdens zu den damals beteiligten Territorien würde historisch gut zu den Ereignissen und zum Fund des Abzeichens dort passen. Man zeigte seine Herkunft und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Territorium sowie damit verbunden auch seine politische Einstellung, hier die Anhängerschaft zu König Jakob VI. von Schottland aus dem Haus Stuart (1566–1625), der ab 1603 bis zu seinem Tod zusätzlich als Jakob I. König von England und König von Irland war.

In den gleichen militärischen Zusammenhang gehören auch weitere ähnliche Blei/Zinn-Abzeichen, vermutlich nun englischer Söldner aus der selben Zeit, auf denen das englische Wappen und die Devise des Hosenbandordens erscheint: „HONI SOEIT QVI MAL V PENSE“ (*Honi soit qui mal y pense* ‚beschämt sei, wer Böses darüber denkt‘; Abb. 18). Auch sie sind aus den Niederlanden,⁴⁴ aber zum Beispiel auch aus Ungarn bekannt.

Daher stellt sich die Frage, ob das – sicherlich etwas ältere – Abzeichen gegen das Augsburger Interim aus den Jahren 1550/1555 aus Hamm nicht nur eine religiöse und politische, sondern zusätzlich auch eine militärische Aussage darstellen könnte und eventuell von einem Söldner im Dienst eines protestantischen Fürsten getragen wurde.

Reformatorischer Protest in Hamm in Westfalen?

Wie fand nun das vorgestellte Abzeichen Mitte des 16. Jahrhunderts seinen Weg nach Hamm in Westfalen? In dieser Region hatte zu dieser Zeit, besonders auf dem Land und in den kleineren Städten, die Reformation nämlich noch keine große Rolle gespielt. Für eine theologische Auseinandersetzung war die ländliche Bevölkerung kaum zugänglich, sie hörte auf das, was ihr Priester sonntags im Gottesdienst sagte. Er war der persönliche, direkte Bezugspunkt und gewissermaßen der religiöse „Meinungsmacher“.⁴⁵ Aus Hamm ist über reformatorische Bestrebungen zu dieser Zeit wenig bekannt, allerdings ist überliefert, dass Heinrich Wulle, Kaplan an der katholischen Pfarrkirche, sich 1553 über eine katholische Prozession verächtlich geäußert und diese sogar verhindert hatte, folglich eine reformatorische Gesinnung gehabt haben dürfte. Er wurde sogar als Täufer angeklagt und 1555 aus der Stadt vertrieben.⁴⁶

44 Siehe Anm. 43.

45 Kohl 2002, 99 und 101.

46 Freitag 2016, 209.

Möglicherweise führten diese Ereignisse dazu, dass sich protestantisch Gesinnte nach Hamm begaben, in der Pilgerherberge des St. Antonius-Hospitals nächtigten und dann dort aus Furcht vor Verfolgung das an der Kleidung oder am Hut befestigte Abzeichen sicherheitshalber entsorgten, um Anfeindungen als vermeintliche Täufer oder eben auch als Söldner eines fremden Herrschers vorzubeugen. Aber dies muss Spekulation bleiben, auch wenn sich eine derartige dramatische Geschichte so oder in anderer Form sicherlich in den damals unruhigen und bewegten Zeiten vielfach abgespielt haben könnte.

Der sehr kurze Entstehungszeitraum des Abzeichens und dessen politische Brisanz könnten somit für die heutige Seltenheit verantwortlich sein, da die übrigen Exemplare vielleicht unauffällig entsorgt wurden. Hätte man sich mit der zunächst relativ einfach erscheinenden Datierung und einer Interpretation als allgemeines Gesinnungsabzeichen der Protestanten zufrieden gegeben, wären die spannenden historischen Hintergründe, die tatsächlich zur Entstehung dieses Abzeichens geführt haben dürften, wohl nicht bekannt geworden.

Dr. Bernd Thier
Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28, D-48143 Münster
thierb@stadt-muenster.de
www.bernd-thier.de

- Alexi, Siegmund: Die Münzprägung der Stadt Magdeburg a. 1550 und 1551; in: Zeitschrift für Numismatik 15, 1887, 55–66.
- Bayer, Oswald: A public mystery; in: Lutheran Quarterly 26, 2012, 125–141.
- Brozatus, Klaus-Peter (Bearb.): Reformatio in Nummis, 1: Annotierter Bestandskatalog der reformationsgeschichtlichen Münz- und Medaillensammlung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd. 1. Osnabrück 2015.
- Chadour, Anna Beatriz/Joppien, Rüdiger: Schmuck I: Hals-, Ohr-, Arm- und Gewandschmuck (Kataloge des Kunstgewerbemuseums der Stadt Köln 10). Köln 1985.
- Conermann, Klaus: Die Lutherrose. Luthers Merkzeichen im Kontext der Reformationskunst und -theologie. Zur Entstehung des Lutherkults; in: Rößler, Hole (Hrsg.): Luthermania. Ansichten einer Kultfigur (Ausstellungskataloge der Herzog August-Bibliothek 99). Wiesbaden [2017], 257–282 (<http://www.luthermania.de/exhibits/show/klaus-conermann-die-lutherrose>, Aufruf am 5.6.2017).
- Deneke, Bernward: Die Kennzeichnung von Juden. Form und Funktion; in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1993, 240–254.
- Dräger, Ulf: Spottaler auf das Interim; in: Marx/Hollberg 2004, 214.
- Ertel, Volker: Prägungen anlässlich von Belagerungen im 16. Jahrhundert [2017] (https://www.coingallery.de/Varia/Belagerungen/Belag_F_D.htm, Aufruf am 11.6.2017).
- Fingerlin, Ilse: Hutagraffe mit dem Bildnis Karls V.; in: Sangmeister, Edward (Hrsg.): Zeitspuren. Archäologisches aus Baden (Archäologische Nachrichten aus Baden 50). Freiburg 1993, 216 f.
- Freitag, Werner: Die Reformation in Westfalen. Regionale Vielfalt, Bekenntniskonflikt und Koexistenz. Münster 2016.
- Freund, Michael: Zur Geschichte der Luther-Rose; in: Luther. Zeitschrift der Luther-Gesellschaft 1971, Heft 1, 39–47.
- Grund, Rainer: Medaille auf die Ablehnung des Interims 1549; in: Marx/Hollberg 2004, 213.
- Hackenbroch, Yvonne: Some Portraits of Charles V.; in: The Metropolitan Museum of Art Bulletin 27, 1969, 323–332.
- Hackenbroch, Yvonne: Enseignes. Renaissance hat jewels. Firenze 1996.
- Höhn, Heinrich: Deutsche Holzschnitte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (Die blauen Bücher). Königstein 1925.
- Ilisch, Peter: Fundchronik 1983. Münzfunde; in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 429–502.
- Kauder-Steiniger, Rita: Tuchordeninge der Stadt Munster; in: Rommé, Barbara (Hrsg.): Das Königreich der Täufer, 1: Reformation und Herrschaft der Täufer in Münster. Ausst.-Kat. Münster 2000, 92 f.
- Kluth, Eckhard: Belagerung Magdeburgs; in: Marx/Hollberg 2004, 214–217.
- Kohl, Wilhelm (Bearb.): Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster, 7: Die Diözese, Bd. 2 (Germania Sacra, N.F. 37,2). Berlin/New York 2002.
- Lange, Justus: Entwurf einer gemeinsamen Schmalkaldischen Bundesfahne 1542; in: Bild und Botschaft. Cranach im Dienst von Hof und Reformation. Ausst.-Kat. Gotha. Heidelberg 2015, 292 f.

Literatur

Löbke, Rose: Fundbericht Hamm (Oststraße 19/21); in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 196–198.

Marx, Harald/Hollberg, Cecilie (Hrsg.): Glaube & Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit. Ausst.-Kat. Torgau. Dresden 2004.

Die Nürnberger Holzschnitte der Dürerzeit, 1: Albrecht Dürer. Sämtliche Holzschnitte. Vollständiges Verzeichnis des Holzschnittwerkes, bearb. v. Monika Heffels. Raming 1981.

Rogge, Joachim: Martin Luther. Sein Leben – seine Zeit – seine Wirkung. Eine Bildbiographie. Berlin 1984.

Schäfer, Bernd: Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige als Kämpfer für den protestantischen Glauben und die Reformation 1547; in: Bild und Botschaft. Cranach im Dienst von Hof und Reformation. Ausst.-Kat. Gotha. Heidelberg 2015, 304 f.

Schildmacher, Rudolf: Magdeburger Münzen (Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben 5). Magdeburg o.J. [1936].

Schnell, Hugo: Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen. München 1983.

Stopp, Frederick John: Verbum domini manet in aeternum. The dissemination of a reformation slogan 1522–1904; in: Prawer, Siegbert Salomon: Essays in german literature, 2: Essays in german language, culture and society. Festschrift für Roy Pascal (Institute of Germanic Studies 12). London 1969, 123–135.

Thier, Bernd (2017a): Bleiabschlag eines Halbtalers der Täufer in Münster von 1534. Ein Erkennungszeichen der „Wiedertäufer“?; in: Numismatisches Nachrichtenblatt 66, 2017, Heft 5, 183–189.

Thier, Bernd (2017b): VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM – Ein religiös/politisches „Parteiabzeichen“ der Protestanten gegen das Augsburger Interim (1548–1552) aus Hamm in Westfalen, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 66, 2017, Heft 9, 354–359.

Veit, Ludwig: Cor humanum, 5: Das Herz. Symbol, Allegorie und Emblem. Nürnberg 1983.

Voigt, Klaus-Peter: Eine Münze als Protest gegen den Kaiser [13. März 2015] (<http://www.lutherweg.de/nachrichten/26056.html>, Aufruf am 5.6.2017).

Volz, Hans: Martin Luthers deutsche Bibel. Entstehung und Geschichte der Lutherbibel. Berlin/Altenburg 1981.

Vincenti, Arthur von: Geschichte der Stadtbibliothek zu Magdeburg 1525–1925. Festschrift zum 400jährigen Jubiläum der Stadtbibliothek zu Magdeburg. Magdeburg 1925.

Weber, Ingrid: Deutsche, niederländische und französische Renaissanceplaketten, 1500–1650. Modelle für Reliefs an Kult-, Prunk- und Gebrauchsgegenständen, 2 Bde. München 1975.

Werner, Michael: Der Gottesname in der Numismatik [2013] (<http://der-gottesname-in-der-numismatik.de/sachsen.html>, Aufruf am 11.6.2017).

Westphal, Sina: Protestantische Devisen auf Münzen; in: Doerk, Elisabeth (Hrsg.): Reformatio in Nummis. Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen. Ausst.-Kat. Eisenach. Regensburg 2014, 40–47.

Wilhelmi, Christoph: Porträts der Renaissance. Hintergründe und Schicksale. Berlin 2011.

Wilhelmi, Christoph: Baret – Plakette – Devise – Imprese [Stuttgart 2015] (<http://www.renaissance-port.de/essays/124-christoph-wilhelmi-barett-%C2%B7-plakette-%C2%B7-devise-%C2%B7-impresse.html>, Aufruf am 5.6.2017).

Wis, Jan C. van: Munten en muntgerelateerde voorwerpen; in: Schans aan de Dollard – Oude-schanser bodenvondsten 1598–1815 (in Vorbereitung).

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: B. Thier, digitale Bearbeitung: R. Thier

Abbildung 2: digitale Bearbeitung: R. Thier

Abbildung 3: Rekonstruktion und graphische Gestaltung: B. Thier

Abbildung 4: nach Katalog der Firma Münzenhandlung Künker, Osnabrück, Auktion 271, 2016 in Berlin, Nr. 279

Abbildung 5: nach Kauder-Steiniger 2000

Abbildung 6: nach Veit 1983, Abb. 7

Abbildung 7: nach Katalog der Westfälischen Auktionsgesellschaft, Dortmund, Auktion 71, 2014, Nr. 2694

Abbildung 8: nach Veit 1983, Abb. 6

Abbildung 9: nach Vincenti 1925, Abb. S. 27

Abbildung 10: nach Katalog der Firma Münzenhandlung Künker, Osnabrück, Auktion 116, 2006, Nr. 4563, Exemplar aus der Sammlung G. Baums

Abbildung 11: nach Vincenti 1925, Abb. S. 47

Abbildung 12: nach Katalog der Westfälischen Auktionsgesellschaft, Dortmund, Auktion 26, 2004, Nr. 3059

Abbildung 13: nach Fingerlin 1993, Abb. S. 217

Abbildung 14: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2f/Karl_V.-Carlos_I._1548._%28Tiziano_Vecellio%3F%29_066.jpg

Abbildung 15: nach Die Nürnberger Holzschnitte der Dürerzeit, 1: Albrecht Dürer. Sämtliche Holzschnitte 1981

Abbildung 16: nach Höhn 1925, Abb. 133

Abbildung 17: [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_V._\(HRR\)#/media/File:Charles_V._-_after_Bernaerd_van_Orley_-_depot_Louvre-Mus%C3%A9e_de_Brou,_Bourg-en-Bresse.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_V._(HRR)#/media/File:Charles_V._-_after_Bernaerd_van_Orley_-_depot_Louvre-Mus%C3%A9e_de_Brou,_Bourg-en-Bresse.jpg)

Abbildung 18: B. Thier

Abbildung 19: R. Fechner